

Stunde später begegnete ich in der Avenue Victoria einem mit bekannten Hauptmann. „Wenn Sie J. Balles sehen wollen, so kommen Sie mit mir,“ sagte er. Wir gingen zu dem nahegelegenen Gässchen St. Germain l'Auxerrois, in welches gleichzeitig ein Sergeant und zwei Mann einbogen, die einen Gefangenen führten. Hinter ihnen kam ein stärkerer Trupp, in dessen Mitte Longuet und Ferre sich befanden. Der Sergeant drängte seinen Gefangenen wider die Mauer und verfestete ihm einen Bajonnettschiff in die Schulter. „Canaille!“ rief J. Balles, denn er war es, und schlug dem Sergeanten mit geballter Faust ins Gesicht. Zwei Schüsse fielen, und J. Balles stürzte zusammen. Noch einmal suchte er sich aufzuraffen, aber vergebens. „Macht ihm wenigstens den Garaus!“ schrie Ferre. Ein dritter Schuß, und Balles lag mit zertrümmertem Schädel als Leiche da. „Nun an euch die Reihe, Longuet und Ferre!“ hieß es jetzt. Ich entwich voller Entsetzen, allein was ich gesehen, wird ewig wie ein graufiger Alp auf meiner Erinnerung lasten.

Aus dem Gerichtssaal.

Ehlingen, 13. Juni.
Den dritten und letzten Fall der zweiten Quartalsfindungen am hiesigen Schwurgerichtshof bildet die Anlage gegen die 25 Jahre alte Auguste Wolf aus Wailingen wegen mit Vorbedacht begangenen Kindermords; die Verteidigung führte Rechtsanwalt Becker aus Stuttgart. Wir entnehmen der Anlageakte folgendes: Die Angeklagte stand seit Martini 1869 als Ladenjungfer im Dienst des Kaufmanns Israel Rosenstock zu Stuttgart und unterhielt schon seit mehreren Jahren ein Liebesverhältnis mit dem um 3 Jahre jüngeren Sattlergesellen Julius Buhl von Schorndorf, der seit April 1869 mit einer kurzen Unterbrechung vom Ende Juli bis November vor. Js. in Stuttgart arbeitet. Schon am 26. März d. Js. war die Anzeige gegen sie erfolgt, daß sie im Verdacht stehe, geboren und das Kind besittigt zu haben; da jedoch eine wie es scheint, nicht eingehend vorgenommene ärztliche Untersuchung zu dem Gutachten führte, sie könne jedenfalls kein reifes Kind geboren haben, so war der Verdacht gegen sie mehr oder weniger gehoben, bis man am 30. März zwischen dem R. Schloßgarten und der Straße nach Berg gegenüber dem Königsbad, in der Tiefe des Resenbachs, der dort nur 2 Zoll tiefes Wasser hatte, den Leichnam eines Kindes weiblichen Geschlechtes mit nahezu vollständig abgeschnittenem Hals fand und dadurch weitere Erhebungen veranlaßt wurden. Zwar läugnete die Angeklagte Anfangs auch Angesichts der Leiche des Kindes, geboren zu haben und nur ein augenblickliches Zusammenpressen der Lippen gab Kunde von der inneren Erregung, die sie unter einer scheinbar unerschütterlichen Ruhe zu verbergen suchte; doch räumte sie bald darauf ein, daß sie in der Nacht vom 24. auf den 25. März geboren, ihr Kind aber, das kein Lebenszeichen von sich gegeben habe, in den Resenbach geworfen hätte, und daß sie selbst glaube, die aufgefundenen Leiche werde die ihres Kindes sein. Dagegen zieht sie eine auf vorsätzliche Tödtung des Kindes gerichtete Handlung entschieden in Abrede und sucht die an der Leiche des Kindes vorgefundene furchtbare Halswunde auf verschiedene, ganz unglauzhafte Weise zu erklären. Sie sei, sagt sie, kein solcher Unmensch, daß sie ihrem Kinde etwas hätte thun können; da dasselbe keine Spur von Leben gezeigt habe, habe sie sich mit der Leiche am 25. Vormittags nach 9 Uhr von Hause weggegeben; erst habe sie ihren Liebhaber aufgesucht, aber ihn nicht zu Hause getroffen, und dann sei sie nach den Anlagen gegangen und habe den Leichnam dort in den Resenbach geworfen. Dieser Aussage gegenüber steht das gerichtliche Gutachten, nach welchem es im höchsten Grade wahrscheinlich ist, daß die an dem Hals des Kindes, das gelebt und den zum Fortleben erforderlichen Grad der Reife besessen hatte, vorgefundene Verletzungen durch Schnitte mit einem scharfen Instrument zugefügt worden sind, und hierauf gestützt behauptet die Anlage nicht nur, sie habe ihrem Kinde abschließend den Hals abgeschnitten, sondern sie nimmt auch an, daß sie den Entschluß zu dessen Tödtung schon vor dem Eintritt der Entbindung gefaßt habe. Hiesür spricht namentlich der Umstand, daß sie keine Anstalten für ihre Niederkunft getroffen, vielmehr in überlegter Weise alles gethan habe, um ihren Zustand zu verheimlichen und so die Möglichkeit herbeizuführen, das Kind, dessen Geburt sie entgegenjah und mit dem sie, wie sie selbst zugibt, ihrem Vater nicht in's Haus hätte kommen dürfen, unbemerkt zu besittigen; hiesür spricht ferner der Umstand, daß sie ursprünglich beharrlich, ja selbst noch vor der Leiche des Kindes geläugnet habe, geboren zu haben, und selbst bei dem ersichtlichen Alte der Vorzeigung

des gemordeten Kindes eine scheinbare Ruhe zu behaupten gesucht habe; dies Alles sei mit einer Beharrlichkeit und Folgerichtigkeit geschehen, die auf eine bedeutende Stärke des verbrecherischen Willens und auf ein planmäßiges, die spurlose Vernichtung des Kindes unverrückte im Auge behaltendes Handeln hinweise. Die Angeklagte, welche schwarz gekleidet vor die Geschworenen tritt, machte an sich keinen ungünstigen Eindruck. Da die Verhandlung selbst auf den Antrag des Staatsanwalts vor geschlossenen Thüren geführt wird, so können wir nicht näher über dieselbe berichten, sondern nur anführen, daß die Angeklagte trotzdem, daß die Gerichtsärzte unwiderprechlich nachwiesen, die Halswunden des Kindes auf die eine oder die andere von ihr angegebene Weise unmöglich entstanden sein konnten, auf ihren völlig widersinnigen Angaben beharrte. Die Geschworenen verneinten die auf Vorbedacht gerichtete Frage, sprachen sie da gegen schuldig bei oder unmittelbar nach der Geburt, sei es aus Furcht vor ihrem strengen Vater, sei es aus falscher Scham, sei es aus dem Zusammenwirken dieser beiden Momente, den Entschluß, ihr Kind zu tödten, gefaßt und sofort auch ausgeführt zu haben. Der Hof verurtheilt sie in Folge dieses Wahrspruchs zu einer Zuchthausstrafe von 9 Jahren 3 Monaten. Noch bemerken wir, daß ihr Liebhaber, welcher als Zeuge geladen war, sich vollkommen theilnahmlos zeigte und kurz nach der Verhandlung, eine Cigarre rauchend, in der Stadt spazieren ging. (St. L.)

Verschiedenes.

München, 9. Juni. Die „Süddeutsche Post“ berichtet über ein tragisches Ereignis wie folgt: Heute bald nach Mitternacht fand sich bei der Polizei der Badersohn und Kanztelgasse Heinrich Liedl von hier ein und klagte sich an, daß er soeben in einem Hause an der Ottostraße den daselbst wohnenden Theaterchorführer Ludwig Krüner mit einem Dolche niedergeschossen habe, weil derselbe seine (Liedl's) im nämlichen Hause beherrschte Schwester verführt habe! Die Selbstanklage erwies sich leider völlig begründet, denn als die Organe der Behörde, welche sofort zur Erhebung des Plattschusses zur Stelle eilten, ankamen, war Krüner bereits auf dem Tode verstorben. Der Thäter benimmt sich vollständig ruhig und ist bereits in gerichtliche Haft verbracht.

Der Frankfurter Schlittschuh-Club hat in Erwägung, daß die herrschende Witterung eine Wiederaufnahme seiner Thätigkeit in nahe Aussicht stellt, seine Mitglieder zu einer General-Versammlung auf Sommersanfang, den 21. Juni, eingeladen.

(Passirische in's Himmelreich.) In einem ungarischen Dorfe starb unlängst der beurlaubte Soldat K. Da nun sein Urlaubsschein nicht, wie es Vorschrift, der Militärbehörde mitgeteilt worden war, zog diese den Ortsrichter deshalb zur Verantwortung, der dadurch in nicht geringe Verlegenheit gerieth, denn man hatte dem Soldaten seinen Urlaubsschein in den Sarg mitgegeben, „wenn er ihn vielleicht doch brauchen sollte.“ Es blieb also Nichts übrig, als die Gemeinde zusammenzuberufen und unter ihrem Siegel ein amtliches Zeugniß darüber auszustellen, daß der Urlaubsschein dem Verstorbenen wirklich als Fortbeweis mitgegeben worden sei.

Feldwebel Bohne von der Feldartillerie (Garnison Graudenz) geriet am 14. August in der Schlacht bei Metz in die Lage, daß nachdem von zwei Geschützen die Offiziere und sämtliche Bedienungsmannschaften kampfunfähig geworden waren, er sich allein nur noch auf dem Platze erblickte. Trostlos nach hinten und vorne umhergesehen waren und die feindlichen Kugeln wie Hagel um ihn einschlugen, behielt er dennoch Kaltblütigkeit genug, sein Geschütz allein zu bedienen und eine Stellung zu halten, die nach seinem Ueberblick von der höchsten Wichtigkeit war. So feuerte er über eine Viertelstunde mit Kartätschen und verhinerte zweimal das Anstürmen einer Kolonne, bis ihm endlich ein Bataillon Infanterie zu Hilfe eilte und den Feind mit dem Bajonnet angriff. Tags darauf empfing dieser Tapfere die öffentliche Anerkennung seiner Vorgesetzten und am 7. Sept. das Eisene Kreuz.

Korporal Dettenhofen von den bayerischen Chevaurlegers erhält spät am Tage vor Beaumont noch den Befehl, vorsichtig gegen den Feind auszuwachen. Der Korporal nimmt zehn Chevaurlegers und elclairt. Bald bemerkte er in der Dämmerung einen starken Haufen Feinde und reitet näher. Da ruft eine deutsche Stimme aus dem Haufen: „Zurück, sonst seid ihr auch gefangen, wir sind bereits umzingelt!“ — Es war ein bayerischer Offizier. Der Korporal aber ruft: „Mir aber san nit gefangt! Chevaurlegers, haut's und secht's!“ — und im Galopp mit lautem Hurrah stürzen die elf Reiter auf die Franzosen ein. Sie theilen furchtbare Hiebe aus, reißen eine Anzahl der feindlichen Mannschaft nieder und befreien die Gefangenen. Es waren 3 bayerische Offiziere und 12 Mann vom Leibregiment, die abgeschnitten und gefangen genommen worden waren. Dettenhofen trägt seitdem neben der goldenen Tapferkeitsmedaille das Eisene Kreuz.

(Nur Lebensart.) „Du kannst es Dir jedenfalls zur hohen Ehre anrechnen, mein Sohn, beim Herrn Präsidenten zu Tisch gewesen zu sein. Ich hoffe, daß Du doch allgemein den Zustand und besonders beim Trinken die Etikette beobachtet haben wirst?“
— „Gewiß, lieber Papa! Es stand überall „Erbacher“ darauf, und nur auf dem letzten „Rübesheimer.““

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstage, Donnerstage und Samstage. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 72.

Donnerstag den 22. Juni

1871.

Bekanntmachungen.

Einladung zum Abonnement.

Für das III. Quartal 1871 können auf den

Anzeiger für Stadt und Land

sowohl bei dem R. Postamt und Eisenbahnstationen, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden. Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährig 38 fr., halbjährig 1 fl. 16 fr. Die Redaction.

Oberamt Schorndorf.

Straßenunterhaltungs-Kosten-Consignationen.

Da es fortwährend Anstände giebt wegen Verrechnung der Straßenunterhaltungs-Kosten, so werden die Orts-Vorsteher beauftragt, die betreffenden Verzeichnisse auf den letzten Juni jeden Jahres abzuschließen und einzusenden. Auch hat es keinen Anstand, dieses Geschäft den Verwaltungs-Actuaren zu übertragen, welche dasselbe bei Gelegenheit der Fertigung der Stats besorgen können.

Schorndorf den 20. Juni 1871.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Schorndorf, Oberamt Schorndorf. **Schafweide-Verpachtung.**

Die hiesige Winterschafweide, welche 250—300 Stück Schafe ernährt, wird von Martini d. J. an bis 25. März 1872

am Mittwoch den 28. d. M.

Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhaus verpachtet. Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Zugleich wird für einen arbeitsfähigen kräftigen taubstummen Menschen, welcher zu allen Geschäften Geschicklichkeit hat, ohne oder auch mit Kostgeld ein Unterkommen gesucht.

Lusttragende wollen sich innerhalb acht Tagen an das Schultheißenamt wenden. Den 20. Juni 1871.

Schultheißenamt.
Ade.

Buhlbronn.

Ich, David Schäfer led. von Buhlbronn, gebe die öffentliche Erklärung ab, daß es mich reut, dem Johannes Moll, Bauern von Buhlbronn, eine unerwiesene Beschuldigung in der Krone zu Buhlbronn mit Worten zugefügt zu haben und nehme dieselben wieder zurück.

T. David Schäfer.
Den 20. Juni 1871.

Schultheißenamt.
Feutter.

Schlitten.
Montag den 26. d. M.

Vormittags 10 Uhr wird auf hiesigem Rathhaus die Deckung von Zink an dem Kirchthurm verankordirt. Lusttragende Zimmerleute und Flaschner hiezu sind eingeladen. Gemeinderath.

Thomashardt.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Ludwig Moos, Schäfer wird am Samstag den 24. Juni

von Vormittags 8 Uhr an in dessen Behausung ein Fahrniß-Verkauf durch alle Rubriken gegen gleich baare Bezahlung abgehalten werden, wobei vorzuzommen:

Wagen, Pflug, Egge, Mähmaschine, Faß- und Bandgeschirr, Brenn- und Wagnerholz, ungefährt 20 Ctr. Stroh.

Nachmittags 1 Uhr 2 Kühe, 2 Stiere und 1 Kalbelkind.
Den 21. Juni 1871.

Schultheißenamt.
Moos

Schorndorf. **Ein Knecht.**

der mit Pferden umzugehen weiß, kann sogleich bei mir eintreten. Posthalter Hartmann.

Feuerwehr.

Um die Mitglieder der ganzen Feuerwehr rechtzeitig in Kenntniß zu setzen, wird hiemit bekannt gemacht, daß am nächsten Samstag (Feiertag) Nachmittags 1 Uhr eine Hauptprobe stattfinden wird. Freunde der Feuerwehr sind dazu höchlichst eingeladen. Das Commando.

Schorndorf.

Durch das Geschenk eines neuen Mannschaftswagens von einem Gönner der hiesigen Feuerwehr ist nun der frühere entbehrlich und soll daher l. Beschluß der bürgerl. Collegien verkauft werden.

Da der Wagen in allen Theilen stark und solid gebaut ist, so würde solcher sich nicht nur für Feuerwehren, sondern auch für Mäuler oder Güterbeförderer eignen. Der Verkauf findet Montag den 26. d. M. Nachmittags 2 Uhr vor dem Feuerwehrlocal statt, wozu Kaufsliebhaber freundlichst einladet.

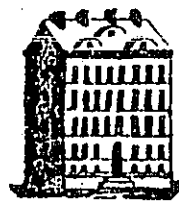
Der Verwaltungsrath.

An die H. H. Lehrer des Bezirks.

Am Johannisfeiertag den 24. d. M. Nachmittags 3 Uhr Filial-Verein in Winterbach. (Theurer.)

Gegenstand der Verhandlung: **Botum** zur Plenarversammlung in Ludwigsburg bezüglich des **Unterstützungs Vereins.** Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet ein Schorndorf den 21. Juni 1871. Schull. Kraiß.

Schorndorf. Haus- und Güter- Verkauf.



Wegen Erwerbung eines andern Geschäfts verkauft der Unterzeichnete sein Haus und Güter aus freier Hand:

- ein einstöckiges Wohnhaus auf dem Graben mit eigener Scheuer und Dunge vor dem Haus,
- 20 Ruthen Gemüsegarten hinter dem Haus,
- 2 Morgen 4 Rth Weinberg im Grafenberg, neben Victor Nenz, Bäcker und Bäcker Hey,
- 6 Viertel Wiesen im Eichenbach, neben Wagner Gemähle und Wehger Reis,
- 1/2 Morgen Acker im Krebsgäßle, neben Bühler, Bauer und Häver, Bauer,
- 1 Viertel 20 Rth. an der Münzbrücke, neben Gemeinderath Steinestel und Todtengräber Laiz,
- 3 1/2 Viertel am Schlichter Weg, neben Johann Friedrich Haas und Weingärtner Busch,

und kommen diese am
Montag den 26. d. M.
Nachmittags 2 Uhr
auf hiesigem Rathhause in Auktion.
Johannes Scheiffel.

Ein Kaufmädchen

wird sogleich gesucht, von wem? sagt die Redaction.

Schorndorf. Neues Maß (Litre) empfehlen den H. Wirthen bestens C. F. Schmid, neue Straße.

Schorndorf. Fahrrath-Versteigerung.

Nächsten Freitag den 23. d. M. wird Bös, Cigarrenmacher im Hause des Bäckers Knecht, von 8 Uhr an eine Fahrrath-Auktion gegen baare Zahlung abhalten, wobei vorkommt:
Frauentleider, Leibweißzeug, Schreinwerk und sonst allgemeiner Hausrath.

Schorndorf. Ein ganz kleiner, womöglich schon gebrauchter Kochofen wird zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft gibt Geiger Kramer i. d. Knopffabrik.

Schorndorf. Ca. 20 junge Hühner, guter Race, verkauft Gerichtsdiener Schmidt.

Schorndorf. Heugras von 1 Mrg. und von 3 Brl. Wiesen auf der Au verkauft am nächsten Samstag Abends 4 Uhr auf dem Platz Christian Zindel.

Wegen Uebergabe meines Geschäfts habe ich mich entschlossen von heute an mein sämmtliches

Ellenwaaren-Lager

bestehend in Barchent, Drucktattun, Zib, Tibet, Orleans, Lüstrés, wollenen und halb wollenen Kleider- und Weststoffes, und noch verschiedenen andern Artikeln, um mir die Uebergabe zu erleichtern, zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen. Zu geneigtem Zuspruch von hier und auswärts ladet freundlich ein und sichert reelle Bedienung zu.

J. F. Bauerle, Hohen Acker, Oberurbach. Auch findet ein christlich gesinntes Mädchen,

das Erfahrung im Kochen und in dem Hauswesen hätte, bis nächstes Ziel eine Stelle.

Auch habe ich eine Parthie gefärbte Webgarne, Bandelisen und Retten 2' und noch andere Artikel billigt abzugeben.

Schorndorf Eine Bühne zu Futter hat zu vermietzen Johs. Fünfer.

Schorndorf. Heugras von 1/2 M. Wiesen und einem Stückle verkauft Christoph Zindel's Wittwe.

Tagesneuigkeiten.

Bern, 19. Juni. Der Rhein ist zwischen Warten und Haag mehrfach eingebrochen. Der Bezirk Werdberg ist beinahe gänzlich unter Wasser. Abhilfe bereits im Gange.

Paris, 16. Juni. Wie viele Siege haben die französischen Armeen nur in der zweiten Hälfte des Krieges errungen? An die dreißig. Wer's nicht glaubt, erkundige sich bei General Chanzy, der in der Donnerstags-Sitzung der Nationalversammlung die Regieredelegation in der Provinz verteidigte und die Tüchtigkeit der von ihr organisierten Truppen pries. „Diese Armeen, sagt er wörtlich, wurden stark genug erschaffen, um den Feind bei Coulmiers, Bilsion, Josnes, Vendome, Villerszel, Hericourt, Chemembur, Lacluse, Pont de Nogelles, Saint-Quentin, in 20 Kämpfen im Norden, im Osten und an der Loire zu schlagen.“ Es war Jemand hochhaft genug, seine Liste mit dem Ausrufe: „Und bei Le Mans!“ zu krönen, was freilich einige Aufregung in der Kammer und den Jura veranlasste: „Antworten Sie ihm nicht! Nur ein Preuße konnte das rufen!“

Der Univers, das Organ der Klerikalen, ist am 16. Juni, dem Tag des Papstjubiläums, im Festschmuck mit einer ziemlich geschmacklosen Einfassung und dem päpstlichen Wappen an der Spitze erschienen und sagt in seinem Leitartikel: Was von den großartigen Ereignissen des 25. Jahres des Unschlbarkeits-Papstes bleiben wird, ist nicht der wilde Triumph des deutschen Hochmuths, nicht der wilde Irrsinn der Pariser Kommune, es ist die Unschlbarkeit, das heißt das Mittel zur Wiederherstellung der Welt!

Brüssel, 19. Juni. Anlässlich des Papstjubiläums fanden nicht unerhebliche Unordnungen statt, die Bürgergarde mußte einen Vöjonnentanzgriff machen. Mehrere Personen wurden verwundet, unter den Tumultanten sollen sich Mitglieder der Internationalen befunden haben.

— 20. Juni. Etoll meldet: Zahl der Verhaftungen 68, darunter eine Anzahl Schneidergesellen, die zur Internationalen gehören.

London, 16. Juni. Zu dem Siegeszuge in Berlin sendet die Times Deutschland ihren Festgruß hinüber, dem es an Wärme des Ausdrucks nicht fehlt. „Europa steht heute“, sagt sie, „den großen Triumph einer gerechten und edlen Sache. Kein Ereigniß alter oder neuer Zeit wird so viele Gründe zur Beglückwünschung mit so wenig Nachtheilen, welche die Stunde der Freude verklären oder die Zukunft bedrohen könnten,

verbunden haben. Im Laufe weniger Monate hat Deutschland eine seit Menschenalters vergebens erstrebte Einheit errungen, sein Gebiet wirksam vor steter Angriffsfährde gesichert, einen furchtbaren Nachbar überwältigt, gebunden und zinsbar gemacht, und starke Städte, schöne Lande, die ihm lange entzogen waren, zurück erkaufte. Ein bloßer Bruchtheil eines dieser Erfolge hätte hinreichend, einem mitter nächstern und verständigen Volke den Kopf zu verdrehen. Aber der höchste Ruhm und die edelste Freude für Deutschland liegt darin, daß alle diese Erfolge ihm ausgezwungen, nicht aus Eigennutz hervorgegangen sind. Es mußte nothgedrungen sein Gebiet verteidigen, es hatte keine Wahl, als von Sieg zu Sieg zu schreiten; es behielt nur sein Eigenthum, wenn es die wieder eroberten Provinzen nicht herausgab; es erhob hiedurch nur eine nothwendige Schranke gegen den Erbfeind; es vereinigte sich nur, weil die Einheit ein Grundbegriff der Selbsterhaltung geworden war. Es hat gewiß alles das vollbracht, aber nur wie der Diener einer höheren Macht, denn die Last wurde auf es gelegt und es mußte sterben oder sich durcharbeiten. Der Mensch träumt von Erfolgen; aber die Geschichte des letzten Jahres konnte nie geträumt noch vorgedacht werden, oder höchstens in fargen prophetischen Umrißen. Ueberdies muß ganz Europa, insofern es vernünftig und gerecht ist, mit denen sich freuen, die sich heute freuen. Die Einheit und Unabhängigkeit der großen Völkernämme ist das Streben unserer Tage. Frankreich war es selbst, das dieses Verfahren anfuhr, und diese Nothwendigkeit auferlegte. Vielleicht hat es die Folge nicht eingesehen, aber Deutschland thut nichts Anderes, als daß es die Schlussfolgerungen annimmt. Die Times schildert hierauf die frühere innere Zerissenheit Deutschlands und fährt fort: „Der heutige Tag ist der Beginn eines großen Werkes. Viele Jahrhunderte haben es vorbereitet; viele Jahrhunderte werden vielleicht noch nöthig sein zur Vollenbung. Deutschland wird nicht in einem Tage erbaut werden; aber der Tag seiner Gründung wird ein Tag des Glanzes bleiben. Das Fest vorbei, wird die große Arbeit der Einigung ruhig, verständlich, vor Allen friedlich wieder aufgenommen werden müssen. Deutschlands Nachbarn dürfen ihren Blick von dem Schauspiel nicht abwenden. Wir Engländer wenigstens müssen begreifen, daß die Bildung einer großen Einheit, die der unsrigen näher verwandt ist, als irgend eine andere auf dem Festlande, in unserem Vortheile liegt. Wir haben nichts von ihr zu fürchten und deshalb keinen Grund zum Verdacht gegen sie.“

Die Brüder vor Straßburg. (Fortsetzung.)

Wie zog der König an den Rhein?
Lokt ihn der Schlachten Feuerschein?
Zog er hinaus zu Kampf und Blut?
Mit hartem Sinn und wildem Muth?
D nein, ich sah sein Auge nah,
Das war nicht Kampfbegier, nicht Haß;
Er dacht' an jedes Landes Kind,
Des rothes Blut zu Boden rinnt;
Ihm ging schon durch sein ahnend Herz
Der Gattin und der Mutter Schmerz,
Die Kranken sah er matt und blaß,
Drum war des Königs Auge naß.

Wie zog der König in den Krieg?
Wähnt er so leicht den blutigen Sieg?
Verließ er sich auf Mann und Roß
Und seines Donnerrohrs Geschloß?
D nein, er baute nicht allein
Auf sich und seine Kriegereh'n;
Er beugte wohl sein greises Haupt,
Mit frischem Lorbeer dicht umlaubt,
Von allem Uebermuth fern,
Demüthig vor dem Herrn der Herrn,
Und wollte nur aus Seiner Hand
Den Sieg für unser Vaterland.

Zwei köstliche Blumen hatte der heiße Monat Juli hervor gebracht: die eine sollte nur auf dem Schlachtfelde gepflückt werden, wenn rothes Blut sie begossen hatte; aber sie duftete so süß, daß tausende der jungen Krieger sie zu brechen und an ihre Brust zu stecken begehrten, sie hieß: das eiserne Kreuz; — am Todestage seiner geliebten Mutter küßte König Wilhelm diesen Ort, der wahrhaft ein Ruhm und eine Ehre ist. — Die andere Wunderblume hieß: Vergeltung; der König, erfreut über die einmüthige Erhebung seines Volkes, sicherte sie allen denen zu, welche sich an ihm vergangen hatten. Und dann, nachdem er und alle seine Treuen das heilige Abendmahl empfangen und mit dem ganzen Lanke ihre Knie gebeugt hatten vor Gott, — dann zog der König aus Berlin.

Es war am 31. Juli, Nachmittags sechs Uhr, als wieder eine unabsehbare Menschenmenge die Straßen füllte, welche der König auf seiner Fahrt zur Eisenbahn passieren mußte. Der Bahnhof war mit Blumen und frischem Grün geschmückt, und inmitten desselben lag man die einsachen und doch so bedeutungsvolleren Worte: „Mit Gott.“ Weiter hatte das Volk seinem König beim Abschied nichts zu sagen.

Er kam ernstem Angesichts; die Königin mit weinenden Augen an seiner Seite. Wer da dies Königspaar gesehen hat, der vergißt es sein Lebtag nicht. Am Bahnhof erwarteten ihn schon die Prinzen und die drei eng verbundenen Freunde: Bismarck, Moltke, Roon. Wie der Herr, so die Diener. — Wohl wurde wieder Hurrah gerufen, wohl weheten die Lücher den Abschiedsgruß, aber Thränen erstikten die Stimme. „Mit Gott!“ das war der Trost und die Zuversicht Aller.

Tief ergriffen kamen Elzing's nach Hause. Es war der Mutter, als habe sie gar kein Recht, ihre Söhne hier zu behalten, wo Jeder sein Liebste hingeben mußte, da konnte auch sie nicht zurückbleiben. So erwartete sie den Befehl zum Ausmarsch ihrer Kinder.

Und er kam, für Beide zugleich. „Heute Abend antreten in der Kaserne, morgen früh fort.“ so lautete er; wahrscheinlich nach der Grenze der Pfalz, vielleicht später gegen Straßburg, setzten die Soldaten hinzu.

„Straßburg,“ sagte der Vater, als seine Söhne zum letzten Mal bei ihm waren, „so weit sind wir noch nicht. Aber es hat mir nie in den Sinn gewollt, daß Straßburg eine französische Stadt sein soll. Mir kommt sie vor wie ein deutsches Kind, das einst von den Franzosen geraubt ist, das wir aber wiederholen müssen.“

„Meinst Du,“ fragte Martin, „daß es kommen, daß es nicht lieber französisch bleiben will?“
„Versucht es nur,“ entgegnete Elzing; „Kind bleibt Kind, und wenn es auch noch so lange vom Hause ist. Und Eltern müssen ihre Schuldigkeit thun und ein verlorenes Kind, wenn es nicht selbst kommt, suchen bis sie es finden, und dann müssen sie ihm das Vaterhaus so lieb machen, daß es einsteht, da ist es doch am allerbesten.“

Frau Elzing weinte; „Es ist, als ob Du von unserer Elsbeth sprädest.“
Ja, Elsbeth, — alle Vier schliefen und hingen ihren Gedanken nach.

Am anderen Tage waren die Soldaten reisefertig auf dem Bahnhof. Es war ein hübsches Bild, diese jungen Leute, glühend von Kampfeslust, zu sehen. Das schloß nicht aus, daß sie Alle tüchtig hungrig waren. Frau Elzing lief nach Hause und ließ herbeitragen, was dort Eßbares war, und dies mütterliche Sorgen erleichterte ihr den Abschied von ihren Söhnen gar sehr. Ehe sie sich's verfaß, wurde das Zeichen zum Ausbruch gegeben. „Mutter, von nun an sind alle hungrigen und verwundeten Soldaten, welche Dir nahe kommen, Deine Kinder!“ sagte Martin.

Die Mutter nickte schweigend mit dem Kopf.
„Ein kräftiges Hurrah erschall; fast überdönte es das Pfeifen der Lokomotive. Noch ein Ruß, — dahin brauste der Zug, der so viele geliebte Gestalten entführte.

Kinderlos standen die Eltern an der leeren Stelle. Werden wir sie je wiedersehen? Und wann? Und wie? —
Als der König auf dem Wege zum Heere durch eine Stadt in Westphalen reiste, wurde ihm auf dem Bahnhof ein frischer Lorbeerkranz überreicht. Er nahm ihn, dankte freundlich, dann aber zerbrach er ihn, reichte die einzelnen Reiser den Herren von seinem Gefolge und den Soldaten, welche sich auf dem Bahnhof befanden. „Nicht mir allein,“ sagte er ernst, „wir Alle müssen uns den Lorbeer erst verdienen.“

Und sie verdienten ihn alle, die Preußen, die Baiern, die Sachsen, die Württemberger, mit einem Wort: die Deutschen. „Die Arme ist herrlich,“ das sagte der König in einer Depesche an die Königin, in denen man nichts weiter zu lesen gewohnt war, als kurze wahre Thatsachen in knaptester Form; „die Arme ist herrlich,“ es klang wie ein Jubelruf, der dem König unwillkürlich aus dem Herzen über die Lippen gedrungen war.

Jeder von uns weiß es noch, wie es allen daheim gebliebenen wie ein schwerer Alp auf der Brust lag in den ersten Tagen. Werden die Franzosen über den Rhein kommen? Saarbrücken geräumt. — Man jagte nicht, man wußte, es mußte so gut sein und dennoch war es so unendlich schwer, sich die heimatliche deutsche Erde als Kriegsschauplatz zu denken. — Dann kam die Kunde vom Sieg zu Weißenburg, dann ihr auf dem Fuße die vom Sieg zu Wörth. Und nun ging es in Frankreich hinein, vorwärts, vorwärts, immer weiter. Der deutsche Adler entfaltete seine Schwingen und sein rauschender Flügel Schlag erfüllte alle Lande; er verschonte auch die Raben, welche noch immer um den Kyffhäuser flogen und verkündete Kaiser Barbarossa, daß die Stunde geschlagen, in der ein großes, herrliches, einiges Deutschland auferstehe.

Die Nachricht von diesen Siegen traf unsere Freunde noch auf dem Wege; aber bald sollten sie das tiefe Weh, welches diese Freudenbotschaften begleitete, in nächster Nähe sehen. So massenhaft, so furchtbar hatten sie sich das Elend und den Schmerz nicht gedacht. Die Dörfer, durch welche sie jetzt zogen, waren lauter Lazarethe; fast von allen Dächern wehte das rothe Kreuz im weißen Felde, welches anzeigt, daß hier Verwundete und Sterbende liegen. Große Geschäftigkeit herrschte überall, Aerzte und Feld-eriquits lagen ihrer schwereren Arbeit ob. Hier wurden Dürftige erquikt, dort heilende Verbände angelegt, da zerstoßene Gliedmaßen abgenommen, die Leiden begraben. Leichtverwundete wurden auf Wagen gelegt, um sie nach enternteren Orten zu bringen, wo sie bessere Pflege finden konnten; man fühlte, wie die armen Menschen litten, man hörte ihr Stöhnen; wenn man aber die Diakonen so geschäftig helfend, lindernd, zusprechend, hebend, tragend, durch die Reihen der armen Verwundeten eilen sah, dann pries man Gott und freute sich, daß die barmherzige Liebe ihren Weg auch bis in diese Schrecknisse gefunden hatte.

Die Regimenter, in denen Martin und Waltherr sich befanden, machten in einem solchen Dorfe kurze Rast. Waltherr suchte zusammen, als er hier zum erstenmal eine so große Schmerzensstätte sah, dann aber bäumte sein gesundes Herz sich hoch auf und ein tüchtiger Zorn gegen Die, welche den Krieg mit seinem unabsehbaren Elend leichtfertig angefangen, bemächtigte sich seiner. Martin dagegen hatte keinen andern Gedanken, als zuzuspringen und zu helfen. Kaum durfte er aus dem Gliede treten, so ging er auch schon den Diakonen hülfreich zur Seite und mit leiser Hand, wie wohl eine Mutter es thut, bettete er seine Kameraden auf das Stroh des Leiterwagens, gab ihnen seinen letzten Tropfen Wein, seine Cigarren, kurz Alles, was er nur geben konnte. Die anderen Soldaten folgten seinem Beispiel, und so war die ganze Compagnie, während der kurzen Zeit, die sie rasten sollte, in eifriger Arbeit um die Verwundeten begriffen.

Jetzt wurde geblasen, rüstig ging es vorwärts; Jeder freute sich seiner gesunden Glieder und gedachte sie tüchtig vor dem Feind zu gebrauchen.

Gegen Ende des Monats August finden wir unsere Freunde vor Straßburg liegen, das die deutsche Armee in engen und immer engeren Kreisen umschloß. Sie freuten sich, hierher beordert zu sein, war es ihnen doch bei dieser Stadt noch ganz anders ums Herz, wie bei jeder anderen, hier handelte es sich um Wiedererlangung geraubten Gutes. Zudem, des Vaters Erzählungen, die Geschichten und Lieder, welche von Straßburg sagen und singen, der Mütter, — alles dies übt einen Zauber über die Jünglinge aus, und sie schätzten sich glücklich, um solch ein deutsches Kleinod rings zu dürfen.

Mit der Belagerung der Stadt wurde bitterer Ernst gemacht; man hoffte Anfangs auf eine schnellere Uebergabe derselben, allein der tapfere Kommandant erklärte, sich bis zum letzten Mann vertheidigen zu wollen, und er traf alle Vorkehrungen, sein Wort zu erfüllen. Die Bürgerschaft stand ihm darin zur Seite; ausgehegt gegen Deutschland, wehrte sich die Stadt gegen ihre Ketten, die sie vom französischen Jocke frei machen wollten. Da mußte Wahrheit werden, was Arndt vor mehr denn fünfzig Jahren sang:

Mein einiges Deutschland, mein freies, heran!
Wir wollen ein Völklein euch singen
Von dem, was die schlechende List euch gewann,
Von Straßburg und Metz und Lothringen!
Zurück sollt ihr zahlen! Heraus sollt ihr geben!
So stehe der Kampf uns auf Tod und auf Leben!

Nachdem Straßburg vollständig von unseren Truppen umgeben und also von der Außenwelt abgeschnitten war, wurde alles gethan, was zur regelrechten Belagerung gehört: Laufgräben und Schanzen gegraben, Geschütz aufgeführt und die Stadt aufs fürchtbarste bombardirt. Daß während dieser Zeit sich die größten Ereignisse vor Metz und in Sedan zutragen, wollte Niemand in Straßburg glauben; fortwährend hoffte man dort auf eine französische Armee, mit welcher Mac Mahon den Deutschen in den Rücken fallen würde; an den Straßenerken war die Kunde von französischen Siegen angeschlagen, von denen nicht einer Wahrheit war. Allgemach wurde der Zustand in der Stadt entsetzlicher; die feindlichen Geschosse fielen auf die Häuser, schossen sie zusammen oder steckten sie in Brand, Noth und Tod gingen durch die Straßen und fanden reiche Beute.

Aber die tapfere Besatzung vertheidigte sich; hoch oben auf dem Münster hatte der Kommandant seinen Beobachtungsposten, und wo er eine Lücke beim Feinde erspähte, dahin landete er seine Soldaten und ließ sie Ausschälle machen, welche, wenn auch glücklich abgeschlagen, dem deutschen Heere doch manchen braven Streiter kosteten.

Es war im Anfang der Belagerung, als eines Tages eine größere Menge französischer Truppen ausbrachen. Das Geschütz, welches Walther bediente, stand mit noch einem anderen auf einer kleinen Erhöhung; auf diese Geschütze schienen die Franzosen es abgesehen zu haben, denn während die zu Hülf eilenden Deutschen von dem Feinde in überlegener Anzahl abgehalten wurden die drohenden Kanonen zu retten, hatten sie die Kanoniere wohl auf's Korn genommen und Mann für Mann sank schwer getroffen nieder. Walthers Geschütz feuerte unaufhörlich, ob auch die Kugeln um ihn schwirrten, er achtete ihrer nicht; er hatte zu viel anderes zu thun; er dachte auch nicht daran, daß seine persönliche Rettung jetzt mit der seiner Batterie Hand in Hand ging. Die Franzosen sahen die wenige Kanoniere, welche formwährend die ehernen Feuerstände bedienten, die den Anstürmenden Tod und Verderben spleien; kaum rückte eine Reihe vor, so war sie nietergemäht von den furchtbaren Geschossen; — plötzlich fühlte Walther einen Stich am Herzen, er suchte zusammen. „Soll ich sterben, dann mit Dir mein Gott,“ der Gedanke fuhr ihm wie ein Blitz durch seine Seele; aber schneller noch als er, fuhr wiederum Blitz auf Blitz aus seinem Feuerrohr. Und Walther stand fest, er fiel nicht, — jetzt aber kam Hülf, hoch zu Ross eine kleine Cavallerietruppe, welche den Rest des Feindes bis unter seine schützenden Kanonen zurücktrieb. Der Geschützdonner schwieg; der Ausfall war siegreich zurückgeschlagen.

Offiziere sprengten zu den beiden Kanonen, die sich so wacker gehalten, sie sagten Walther manches warme Wort über seine Tapferkeit, — er sah sich um wie ein Träumender, — die Stille nach der gräßlichen Kanonade, — mechanisch wollte er noch feuern. Aber nein, es war ja vorbei, dort lagen die Leichen der Feinde, er war von Kameraden umgeben. „Sie sind ver. undet,“ sagte jetzt ein Offizier, der Walthers Blässe bemerkte.

Dieser schüttelte den Kopf; aber als er untersucht wurde, zeigte es sich, wie wunderbar Gott den Jüngling beschützte. Eine Kugel hatte ihm ein Stück seiner Kopfbedeckung genommen, eine

andere seinen Arm gestreift, eine dritte hätte sein Herz getroffen, wenn nicht das neue Testament, welches Walther stets bei sich trug, ihn geschützt hätte. Uniform und Buck war durchbohrt; aber auf seiner Brust war nur ein blauer Fleck zu sehen, — das war das Juden gewesen, welches er verspürte.

Endlich, nach einigen Stunden konnte Martin zu seinem Bruder eilen. Er hatte Qualen um ihn gelitten; er sah, an welchem gefährlichen Posten Walther stand; er konnte ihm nicht helfen, da die Infanterie keinen Befehl zum Vorgehen hatte, so befohl er ihn Gott, und Er, der Treue, der Unmächtige, hatte sein Vertrauen nicht zu schänden werden lassen.

Nun geschah eine lange Zeit nichts Außergewöhnliches für die Brüder; sie theilten Freud und Leid, Hitze und Kälte, Hunger und Fülle mit all den anderen Soldaten, nur wurden sie öfter als die meisten anderen mit Briefen von daheim erfreut. Der Vater schrieb fast täglich, und manches treue Mutterwort las Walther minder Glücklichen vor; aber wegen der vielen Briefe wurden die beiden Gelingen von ihren Kameraden im Scherz die „Briefmitrailleten“ genannt.

Das Bombardement Straßburgs dauerte ununterbrochen fort, die unglücklichen Bewohner erregten auch beim Feinde das tiefste Mitleiden. Unmüßig röherten Flammen brennender Gebäude den Himmel, wie ein Felsen trat der allenthalben sichtbare Münster aus dem Feuermeer hervor. Nigend waren die Straßburger ihres Lebens sicher, selbst in den Kellern wurden sie zuweilen von zusammenstürzenden Gebäuden begraben, und dennoch wollte die Stadt dem Glend kein Ende machen, wollte sich den Deutschen nicht ergeben.

Sie stand im Wittwenschleier,
Betäubt und umgekehrt;
Nun kommt ein alter Freier
Wirbt um sie mit dem Schwerdt,

aber in beinaß zweihundert Jahren hätte sie das Angesicht ihres besten Freundes vergessen, hatte vergessen, daß sie eine deutsche Jungfrau war.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

(Bismarckiana.) Von den parlamentarischen Seiten Bismarcks erklärt Glasbrenners Monats-Zeitung folgende scherzhafte Vorgänge: ein durch seine Reden und juristischen Kenntnisse besonders hervorragender Abgeordneter hatte in einem Gespräche mit dem Reichsfänger eine Menge politischer Gedanken entwickelt, die nach und nach Eindruck auf den Staatsmann machten. Unwillkürlich und jedenfalls nicht durchaus im Scherz rief Bismarck schließlich: „Bester, wir müssen noch einmal Kollegen werden.“ „Wollen Durchlaucht Rechtsanwalt werden?“ fragte der so Bewunderte ohne Besinnen. Die Antwort wurde viel belacht. An demselben Abend näherte sich dem Fürsten ein durch seine Bedächtigkeit bekannter Abgeordneter mit der Frage: „Wie stellen sich Durchlaucht hauptsächlich die Zustände in in Elsaß Lothringen nach drei Jahren vor?“ „Wacht Ihnen das Sorge?“ fragte der große Fürst. „Nicht große.“ „Wir gar nicht,“ antwortete Bismarck, „in drei Jahren kann die Welt untergegangen sein.“ Damit wendete er sich schnell ab und ließ den Bedächtigen mit seinen Gedanken zu großer Erweiterung der Umstehenden zurück.

(Gelingen.) Eine eigenthümliche Scene spielte, wie Berliner Blätter berichten, in voriger Woche in einem sehr belebten Theile der Königsgräber Straße. Ein Soldat in fast selbstmässiger Ausrüstung und von leidendem Aussehen ging mit einem anderen Manne, der ebenfalls noch militärische Abzeichen trug, plauernd die Straßen entlang, als er plötzlich durch die Anrede eines höheren Offiziers aufgeschreckt wurde, der von der anderen Seite der Straße auf ihn zugeeilt war und ihn in der herbsten Weise fragte, warum er nicht grüße. Verstürzt antwortete der Soldat, daß er den Herrn Offizier gar nicht bemerkt habe; er sei so eben aus dem Lazareth entlassen, und habe auch an den Augen gelitten. Die fortgesetzte scharfe Mahnung des Offiziers, daß er unter allen Umständen zu grüßen habe, hatten einige des Weges kommende Civilisten zum Stillstehen veranlaßt. Der Offizier wendete sich an einen der Letzteren mit der heftigen Frage, weshalb er hier sehe und was er denn wolle? — „Ich bewundere nur die Energie, mit welcher sie diesem Verbrecher entgegengetreten,“ antwortete der Herr, küßte artig seinen Hut und setzte seinen Weg fort.

Räthsel.

Die erste folgt auf Deinem Weg Dir nimmer,
Doran muß sie stets Deinen Schritten sein,
Und schmückt Dich des Purpurs stolzer Schimmer,
Wär' aller Gedengroße Macht auch Dein.

Die letzte Sitze ist in bösen Zeiten
Bohl theurer als der kostbarste Demant,
Wenn gut, sie soll zu gutem Ziele leiten,
Blüht sie nur dem, der in sich selbst sie fand.

Soll seinen Werth das Ganze Dir entfalten,
So schaue nur der Biene Weisheit an,
Sie sagt Dir, durch ihr verständig Walten,
Daß es der Zukunft Sorgen lichten kann.

Rechtgirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 73.

Samstag den 24. Juni

1871.

Einladung zum Abonnement.

Für das III. Quartal 1871 können auf den

Anzeiger für Stadt und Land

sowohl bei dem K. Postamt und Eisenbahnstationen, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden. Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährig 38 fr., halbjährig 1 fl. 16 fr.

Die Redaction.

Oberamt Schorndorf.

An die K. Pfarrräther.

Auf eine Anfrage, betreffend die Aufzeichnung solcher Militärpflichtigen in ihrem Wohnort, welche auswärtig geboren sind, in den pfarramtlichen Geburtslisten, hat der K. Ober-Recrutirungsrath zu erkennen gegeben, daß in die Geburtslisten selbst, nach den bestehenden Vorschriften, nur die in den betreffenden Gemeinden geborenen Militärpflichtigen gehören, daß aber, wenn bei Anfertigung der Listen die Geistlichen finden, daß auswärtig geborene Pflichtige in ihren Registern laufen, es angezeigt ist, deren Namen in einer Beilage oder einem Anhang zu der Geburtsliste, den Gemeindebehörden zu verzeichnen, damit dieselben bei der Anlegung der Stammrolle nicht übersehen werden.

Dies wird andurch zur Kenntniß K. Pfarrräther gebracht.
Schorndorf den 22. Juni 1871.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Revier, Adelberg. Brennholz-Verkauf.

Am
Dienstag und Mittwoch den 4. und
5. Juli

aus Durchforstungs-
schlagausgang, un-
ter dem rothen
Kreuz:

5 Kl. Buchene
Scheiter, 73 Kl.
do. Prügel, 39
Kl. birchene, 17 Kl. erlene Scheiter
und Prügel, 32 Kl. Ausschuhholz,
4625 büchene, 1325 birchene und 150
erlene Wellen.

Je um 9 Uhr bei den drei Steinen am
Ebersbacherweg.
Schorndorf den 22. Juni 1871.

Königl. Forstamt.
Fischbach.

Schorndorf.
Die Stadtpflege wird am Montag den
26. d. Morgens 7 Uhr das Einheizen und
Reinigen in sämmtlichen Schulen veran-
stalten. Zu gleicher Zeit kommt das Fisch-
wasser und die Gemeindebacköfen in Auf-
streich. Liebhaber werden auf das Rath-
haus eingeladen.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd in den in der
Vateracker Revier liegenden Spi-
tälwäldungen Fliegenhof und
Schlin wird am Dienstag den 27. d. M.
auf dem Rathhause dahier, auf 3 Jahre
verpachtet.

Hospitalpflege. L a u r.

Schorndorf. Schafweide-Ver- pachtung.



Die hiesige
Winterweide,
welche 250—300
Stück Schafe er-
nährt, wird von
Martini d. J. an
bis 25. März 1872

am Mittwoch den 28. d. M.

Vormittags 10 Uhr
auf hiesigem Rathhause verpachtet. Lieb-
haber werden hiezu eingeladen.

Zugleich wird für einen arbeitsfähigen
kräftigen taubstummen Menschen, welcher
zu allen Geschäften Geschäftlichkeit hat, ohne
— oder auch mit Kostgeld ein Unterkommen
gesucht

Lusttragende wollen sich innerhalb acht
Tagen an das Schultheißenamt wenden.
Schultheißenamt.
A b e.

Alfendorf. Fett- und Rindvieh-Verkauf.

Am Montag den 26. dies
Nachmitt. 2 Uhr
kommen aus den gutsherrschafil. Stallun-
gen zum öffentl. Verkauf:

- 1 Kalbel, sehr fett,
- 2 Stiere,
- 2 Rinder.



Sämmtliche Stücke eignen sich sowohl
zum Schlachten, als auch zur Nachzucht.
Zusammentritt in dem gutsherrschafil.
Schloßhof hier.
Den 21. Juni 1871.

Freiherrl. vom Solts'sches Rentamt.

Adelberg, Oberamt Schorndorf. Schafweide-Ver- leihung.



Die Weide von
Bartholomäi bis 1.
Märzder Gemeinde-
markung, der 3
Mühlen und der
Parzelle Nassach

wird am
Montag den 3. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im Rathhause hier auf 1 unter Umständen
3 Jahre im Submissionswege verpachtet.

Die Markung Adelberg kann im Sommer
mit 200 Stück und im Winter mit 500
Stücken und die Markung Nassach im
Winter mit 150 Stück Schafen befahren
werden.

Ein Gemeindefachhaus ist nicht vorhan-
den, dagegen können die erforderlichen
Räumlichkeiten zu Stallungen zc. gemiethet
werden.

Lusttragende wollen ihre Offerte bis zu
dieser Zeit schriftlich hier einreichen und
können inzwischen die Pachtbedingungen
hier eingesehen werden.

Auswärtige Pachtliebhaber haben Prädi-
cats- und Vermögens-Zeugnisse vorzulegen.
Den 23. Juni 1871.

Gemeinderath.
Vorstand Pfeiffer.

Ein tüchtiger Webermeister auf dem Lande
sucht einen ordentlichen Burfchen

in die Lehre

zu nehmen. Wer? sagt die Redaction.